

Die Staakener Wetterfahne



Mitteilungsblatt des Freundeskreises der Dorfkirche Alt-Staaken e. V.
Ausgabe 17 - Dezember 2008

Postkarte von 1899 zu 1900 aus dem heiligen Land

Reisen zur Geburtsstätte Jesu gab es schon vor über 100 Jahren, wie die daneben abgebildete Postkarte des Apothekers Max Müller aus Bethlehem beweist. Er schickte die Karte „Zur Erinnerung an die letzte hl. Christnacht des XIX. Jahrhunderts“ mit Poststempel „Bethléem 24.XII.99“ seiner Frau Emma Müller nach Berlin-Weißensee, wo er die heute noch existierende Katharinenapotheke betrieb. Max Müller war am 26.01.1870 geboren und lebte bis 1945 in Berlin-Weißensee. Seine Frau Emma war am 31.12.1872 in Ahlsdorf bei Helbra (Sachsen-Anhalt) geboren und wohnte bis zu ihrem Tode (1982) in der Berliner Allee 75, Berlin-Weißensee. Die Enkelin, Ute Bischof, siedelte 1984 nach West-Berlin über und lebt seitdem in der Sandstr. (Berlin-Staaken). 2008 schenkte sie der Pfarrbücherei Alt-Staaken etliche alte Bücher und Gesangbücher.

Bemerkenswert ist, dass die Karte mit einer 5-Kreuzer/20-Para-Briefmarke der Kaiserl. - Königl. Österreichischen Post frankiert wurde, die auch die Briefmarke gestempelt und die Karte befördert hat. Para war eine Währungseinheit des Osmanischen Reiches, zu dem Palästina damals gehörte.

K. P.



ZUR ERINNERUNG AN DIE
LETZTE hl. CHRISTNACHT
DES XIX. JAHRHUNDERTS. *Leinelt*
Lieber Christ, sende diese
Postkarte als Zeichen
Max
Müller
Bethléem

Postkarte - BETLEEM
24. XII. 99
Carte postale
Timbre d'envoi sera à postal universelle
Préparé par le Ministère de commerce d'Autriche No. 92.086.

An Frau Apotheker Müller.
Berlin (Deutschland)
Pflanzburger Str. 56.

Bestellt von
Postkarte 34
No. 00
1899

Weihnachtliches

- Geleitworte unserer Vorsitzenden
- Geschichte vom Licht des Hirtenjungen

Seite 2

Weihnachtsbräuche aus anderen Ländern

Seite 3

Neuerwerbungen

- Staaken-Gedenkstein an der Dorfkirche
- Evangeliensymbole
- Muchi-Entwürfe

Seite 4

In den Medien

Staaken und die Dorfkirche in den Medien

Seite 5

Geschichten und Anekdoten

- Dreikönigspieler in Breslau

Seite 6

- Die Sage vom dreibeinigen Hund

Seite 7

- Ein Jugenderlebnis
- Auf den Spuren des „Eisernen Gustav“

Seite 8-9

- Gartenstadt-Glocken

Seite 10

Erinnerungen

Erinnerungen an meine Kaplanzeit in Berlin-Staaken von 1952 - 1957 (Teil 3)

Seite 11

Veranstaltungskalender

Dorfkirchen-Musiken

Seite 12

Neujahrslied

*Mit der Freude zieht der Schmerz
Traulich durch die Zeiten,
Schwere Stürme, milde Weste,
Bange Sorgen, frohe Feste
Wandeln sich zur Seiten.*

*Gebe denn, der über uns
Wägt mit rechter Waage,
Jedem Sinn für seine Freuden,
Jedem Mut für seine Leiden
In die neuen Tage;*

*Jedem auf des Lebens Pfad
Einen Freund zur Seite,
Ein zufriedenes Gemüte
Und zu stiller Herzensgüte
Hoffnung ins Geleite!*

Johann Peter Hebel (1760-1826)

Liebe Mitglieder des Freundeskreises, liebe Leserinnen und Leser der „Wetterfahne“,

es macht mir als Vorsitzende viel Freude, mit Ihnen das Gemeindeleben gestalten zu können, und ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Unterstützung in diesem Jahr.

Für den Erhalt der Dorfkirche und die damit verbundenen kulturellen und ortsgeschichtlichen Belange konnte unser Freundeskreis einiges bewirken. So wurde am 10. September 2008 unser Staaken-Gedenkstein geliefert und an der Kirche aufgestellt. Er erinnert jetzt dauerhaft an das hohe Alter des Dorfes Staaken, das noch etwas älter ist als die Ersterwähnung eines Pfarrers an der Dorfkirche, der wir im Januar gedacht haben.

Am Dorfkirchentag konnten unsere vielfachen historischen Schätze besichtigt werden.

Unsere Dorfkirchen-Musiken laden immer wieder zu musikalischen

Höhepunkten ein. Menschen - auch aus anderen Teilen Berlins - kommen zu uns, um musikalische Abende in unserer Dorfkirche zu erleben.

Der Freundeskreis versucht auch, das „Miteinander“ in unserem Gemeindeleben zu unterstützen. Erwähnt seien beispielsweise die Fahrt zum Wörlitzer Park und die Schleswig-Fahrt – beide organisiert von Frau Kauer und Herrn Pfarrer Rauer.

Die Steuerkanzlei Einbrodt (Am Fort in Staaken) hat auf Wunsch des Freundeskreises interessierte Gemeindemitglieder über die Besteuerung der Rente informiert, ein Thema, das für viele unserer Mitglieder zukünftig von erheblicher Bedeutung sein wird.

Da uns als Freundeskreis die Erhaltung der „kulturellen und christlichen Werte“ am Herzen liegt, haben wir uns an der Aktion

„Pro Reli“ für die Wahlfreiheit zwischen Religionsunterricht und Ethikunterricht an den Berliner Schulen beteiligt und hoffen sehr, dass diese Initiative Erfolg haben wird.

Mögen wir gerade in der Adventszeit unsere Herzen öffnen für die Anliegen der Vergangenheit und der Zukunft: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine frohe und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und für das neue Jahr von Herzen alles Gute.

Ihre Vorsitzende

Dr. Constanze Budde-Hermann

Geschichte vom Licht des Hirtenjungen

Als die Engel den Hirten verkündet hatten, dass im Stall von Bethlehem der König der Welt geboren war, da suchten sie ein passendes Geschenk für das Kind in der Krippe. Einer wollte ihm ein Schaf, ein anderer eine Kanne voll Milch und ein dritter eine warme Decke mitbringen.

Unter den Hirten war aber auch ein Hirtenjunge. Der war bettelarm und hatte nichts, was er dem Kind schenken konnte. Traurig lief er zum Schafstall und suchte unter seinen wenigen Habseligkeiten nach einem Geschenk. Aber da war nichts. Er zündete eine kleine Kerze an und suchte in jeder Ritze. Als er auch da nichts fand, setzte er sich traurig auf den Fußboden und weinte. So bemerkte er nicht, dass ein Hirte in den Stall kam und sich vor ihm hinstellte. Er erschrak, als der Hirte ihn ansprach: „Da bringen wir dem König der Welt alle möglichen Geschenke. Ich glaube aber, dass du das allerschönste

Geschenk hast!“

Erstaunt blickte ihn der Junge mit verweinten Augen an. „Ich hab doch gar nichts!“ sagte er leise. Da lachte der Hirte und meinte: „Schaut euch diesen Knirps an!



Da hält er in seiner Hand eine leuchtende Kerze und meint, er habe gar nichts!“

Soll ich dem Kind vielleicht die kleine Kerze schenken?“ fragte der Hirtenjunge aufgeregt. „Es gibt nichts Schöneres!“ antwortete der Hirte ernst. Da legte der Hirtenjunge schützend seine Hand vor die kleine Flamme und machte sich mit den Hirten auf den Weg. Sie erreichten mit den

Geschenken den dunklen und kalten Stall. Als aber der Hirtenjunge mit seiner kleinen Kerze den Stall betrat, da breitete sich ein Leuchten und eine Wärme aus und alle konnten Maria und Josef und das Kind sehen.

Sie beteten das Christkind an und übergaben ihre Geschenke. Der Hirtenjunge aber stellte seine Kerze ganz nah an die Krippe, so konnte er deutlich die leuchtenden Augen von Maria und Josef sehen. „Das kleine Licht ist das allerschönste Geschenk!“ sagten die Hirten leise.

Der Hirtenjunge spürte, wie in ihm eine Wärme aufstieg, die ihn glücklich machte. Bis zum heutigen Tag zünden die Menschen vor Weihnachten Kerzen an, weil ihnen das kleine Licht in dieser Zeit immer wieder Freude und Geborgenheit schenkt.

In: Das Licht kam in die Welt
Die schönsten Weihnachtsgeschichten
Leipzig: St. Benno-Verlag 2002

Weihnachtsbräuche in anderen Ländern

Hierzulande ist für viele Menschen Weihnachten das schönste und größte Fest im Jahresablauf, wie auch in der ganzen Welt.

Finnland

Am 24. Dezember um 12 Uhr Mittags wird feierlich der Weihnachtsfriede in Turku ausgerufen. Die Friedhöfe werden festlich geschmückt, denn man gedenkt an Heilig Abend auch der verstorbenen Verwandten. Die Familie geht gemeinsam in die Sauna, dann folgt das Festtagsgericht. Nun wird mit den Kindern der Weihnachtsmann „Joulupukki“ erwartet. Wenn er keine Zeit hat, setzt man sich eine rote Zipfelmütze auf und verteilt die Geschenke.

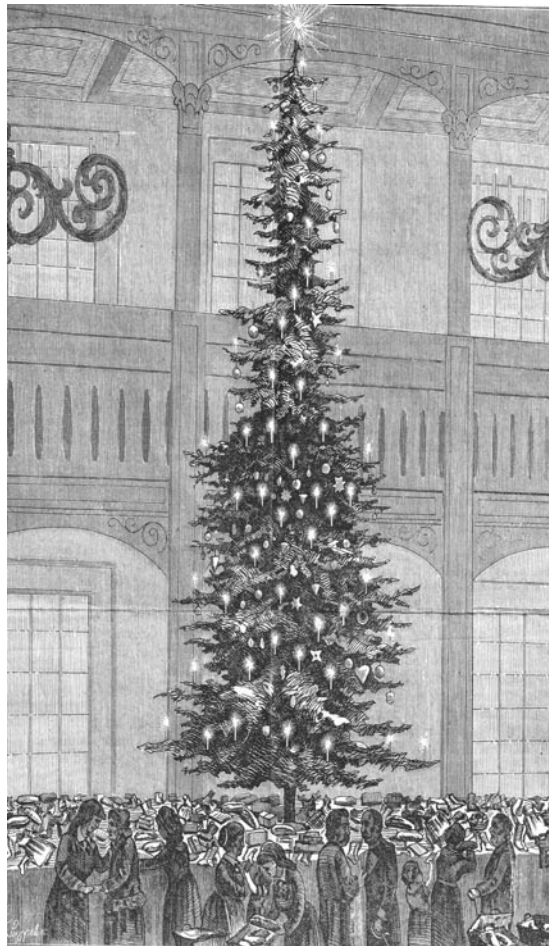
Niederlande (Holland)

Hier dreht sich alles um „Sinterklaas“ (Sint-Nicolaas) und seinen Diener den „Zwarte Piet“.

Schon Mitte November kommt Sinterklaas in einem Hafen an und am Abend legen die Kinder vor den Kamin oder der Tür einen Schuh mit ihrem Wunschzettel, eine Möhre sowie Heu für seinen Schimmel aus. Mit dem Pferd reitet Sinterklaas von Dach zu Dach und wirft Naschereien und kleine Gaben durch die Kamine. Am 5. Dezember wird ein großer Sack vor die Tür gelegt, den Sinterklaas nachts mit Geschenken für alle füllt. Den Heiligen Abend feiert die Familie mit einem großen Essen.

Frankreich

Nach dem Weihnachtsschmaus geht die ganze Familie zur Mitternachtsmesse. Inzwischen kommt der Weihnachtsmann „Père Noel“ und sucht das Wohnzimmer mit der Krippe. Dort haben die Kinder ihre frisch geputzten Schuhe aufgestellt, in die er die Geschenke steckt.



In: *Sonntagsblatt des ev. Vereins Berlin (um 1900)*

Italien

Prächtig geschmückte Krippen stehen Weihnachten im Mittelpunkt. Am 6. Dezember kommt San Nicola und am 13. Dezember beschenkt Santa Lucia die Armen.

Am 25. Dezember wird überall in Italien „Bambinello Gesu“ (das Jesuskind) gefeiert. Morgens finden die Kinder vor der Tür oder unter dem Tannenbaum neben der Krippe Geschenke.

Am 6. Januar freuen sie sich auf „La Befana“, die gute, alte Hexe. Sie fliegt von Dach zu Dach durch die Schornsteine und bringt Süßes für die braven und schwarze Kohle für die bösen Kinder.

Schweden

Weihnachten, Jul, wird auch dort am 24. Dezember gefeiert. Der schwedische Weihnachtsmann „Jultomte“ ist mit seinem Rentierschlitten und einem großen Sack voller Geschenke unterwegs.

Das Julfest ist Tradition in Schweden, es entstammt alten Ernte- und Mittwinterbräuchen.

Einer der wichtigsten Weihnachtstage in Schweden ist der 13. Dezember, der Tag der „Heiligen Lucia“. Am Morgen geht die älteste Tochter als Lucia verkleidet mit einem Lichterkranz auf dem Kopf durch das Haus und weckt die Familie. Sie bringt Licht ins Dunkle und verteilt Gebäck.

Spanien

Den Heilig Abend begeht die Familie mit einem gemeinsamen Essen und besucht dann die Mitternachtsmesse.

In der Nacht vom 5. zum 6. Januar wird mit großen Umzügen die Ankunft der Heiligen drei Könige gefeiert. Der 6. Januar ist ein Feiertag für die ganze Familie, an dem die Kinder ihre Geschenke bekommen.

Auf der ganzen Welt wird das Christfest gefeiert, doch der wahre Grund ist vielen verloren gegangen.

Karin Wolf

Evangelien- symbole

Schon seit einiger Zeit existiert auf dem Kirchhof Alt-Staaken ein von Pfr. Rauer initiiertes biblisches Gärtlein.

In den vier Felder, je eines für einen der Evangelisten, wachsen unterschiedliche Pflanzen und Blumen, die in der Bibel den Bezug zu den jeweiligen Evangelisten haben.

Um die Namen der Evangelisten kenntlich zu machen, wurden am 10. September 2008 vier halb-kreisförmige Granitplatten mit den entsprechenden Symbolen ausgelegt, die die Firma Vogel gesponsert hat.

Die Symbole Engel, Löwe, Stier, Adler stehen für Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, was man sich mit dem Wort „ELSA“ merken kann. K. P.

Mucchi- Entwürfe



Foto: K. Pfeiffer

Ebenfalls am 10. September 2008 wurden vier originale Wandbild-Entwürfe von Gabriele Mucchi im „Turmzimmer“ der Dorfkirche befestigt, ansprechend hell von der Firma Jordan aus Potsdam gerahmt. Die zuvor dort hängenden Bilder der Pfarrer Pfautsch und Theile wurden im Innern der Kirche, rechts vom Eingang angebracht.

Die meisten Entwürfe hat der Freundeskreis von Frau Mucchi bereits erworben. K. P.

Staaken - Gedenkstein an der Dorfkirche



Meister Vogel aus Falkensee (mit Schurz), seine Gehilfen und Pfarrer Rauer

Foto: K. Pfeiffer

Seit dem 10. September 2008 erinnert ein Gedenkstein an die Ersterwähnung des Dorfes Staaken am 26. März 1273. Der Bischof von Brandenburg, Heinrich I. von Ostheeren (Amtszeit 1261 - 1278) übereignete an diesem Tag in einer Urkunde dem Spandauer Benediktinerinnenkloster acht Hufen Land in Staaken mit allen daran hängenden Rechten und Pflichten auf Bitten der Ritter Heinrich und Arnold von Döberitz unter Zustimmung des Grafen Günzel von Schwerin. Zu den Pflichten gehörte es, dass das Kloster die Pfarrkirchen der Umgebung bis zu zwei Meilen entfernt mit Oblaten und Wein für den Gottesdienst zu versehen hatte.

Die lateinische Bezeichnung lautet „in villa stakene“ in den VII. Kalenden des April. In unsere

Zeitrechnung übertragen ist das der 26. März.

Man muss von Anfang April an sieben Tage zurück rechnen.

Die Originalurkunde befindet sich im Geheimen Staatsarchiv in Berlin.

Die Schreibweise von Staaken wechselte im Laufe der Zeit, bis sie die heute gültige Form erhielt. Der Naturstein war vor einigen Jahren bei Strassenbauarbeiten im Nennhauser Damm in Höhe des Meilensteines gefunden und der Dorfkirche überlassen worden.

Steinmetzmeister Vogel aus Falkensee gravierte die Inschrift fachgerecht und stellte den Gedenkstein zwischen Sakristei und Südostecke der Kirche auf.

Im Jahre 2023 kann Staaken dann die 750-Jahrfeier der Ersterwähnung begehen. N. R.

Staaken und die Dorfkirche in den Medien

Staaken als Thema in Zeitungen bleibt weiterhin von Interesse. Den Hintergrund bildet auch fast 20 Jahre nach dem Mauerfall die Teilung und die ehemalige Grenzlage mit allen daraus folgenden Problemen.

Im September bewegte der Ausbau des Weidenweges die Gemüter. Eine Anwohnerversammlung traf sich dazu in der Dorfkirche.

Zum Tag der Deutschen Einheit brachte der RBB in seiner Serie Heimatjournal einen 4-Minuten FS-Beitrag über Staaken. Dazu wurden auch Mitglieder unseres Vereins interviewt.

Die Berliner Morgenpost stellte am 8. Oktober 2008 in ihrer Serie „Das ist Berlin“ ganzseitig Staaken vor unter der Überschrift „Zwischen Wohntürmen und Gartenstadt“. Fragen der Nutzung des Industriegeländes, des ehemaligen Krankenhauses, die Verlängerung des Brunsbütteler Dammes, aber auch ein kurzer Rückblick auf die Teilung von 1951 bis 1990 wurden angeschnitten. Den Zustand von Staaken beschreiben Anwohner unterschiedlich: Ein Ortsteil zwischen Aufbruch und Stillstand, zwischen Industriebrache und neuen Einfamilienhäusern, zwischen Wohntürmen und Grünanlagen. Aus kirchlicher Sicht stellt der Pfarrer der Dorfkirche den Zustand von Staaken als „inhomogen“ dar. Die Siemensiedlung, die Gartenstadt, das Fort Hahneberg und die Problemzone Heerstrasse-Nord kommen zur Sprache. Das Wandgemälde „Versöhnte Einheit“ in der Dorfkirche mit Abbildung der Malerei und die Dorfkirche als Messpunkt zum Alex (18,8 km) und zum Hauptbahnhof (16,6 km) kommen vor.

Interessant sind auch die Zahlen-

angaben zu Einwohnern (41.470), zu Kriminalität, Wohnen und Einkommen. Da sehr unterschiedliche Teile von Gesamt-Staaken statistisch zusammengezogen worden sind, kamen die erheblichen Unterschiede nicht zum Tragen.

Verschiedene Zeitungen berichteten im Oktober über die kuriose Entführung eines Doppeldeckers der BVG von Staaken aus.

Das Spandauer Volksblatt brachte

einen Kurzbeitrag über den mit 104 Jahren wohl ältesten Staakener, gebürtig aus Breslau.

Anfang November 2008 verbreiteten mehrere Zeitungen Optimismus über die Möglichkeit, den ehemaligen Flugplatz für Industrieansiedlung nutzen zu können.

Auf Seite 1 des Volksblattes vom 12.11.08 kommt die Angst von Bewohnern der Jerusalem-Siedlung vor dem Denkmalschutz zum Ausdruck.



Dorfkirche Alt-Staaken

www.basd-berlin.de

am 15.10. 2008 einen Beitrag über die Internationale Schule in der Villa Amalienhof. Im Juli hatte Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker diese Schule besucht.

Grosse Aufregung kam in Staaken auf, als der Regisseur Tarantino den Hollywoodstar Brad Pitt im Fort Hahneberg für den Film „Inglorious Bastards“ vor die Kamera brachte, beide aber vollständig abgeschottet wurden.

Die Berliner Morgenpost (28.10.) und das Spandauer Volksblatt (29.10.) berichteten über die Entschärfung einer Fliegerbombe in der Schulstrasse.

Am 29.10. brachte das Volksblatt

Wer im Internet nach Staaken und der Dorfkirche sucht, findet zahlreiche Hinweise unter:

„www.atelier-paramentik.de“,
 „www.basd-berlin.de“,
 „www.glasgestaltung.com“,
 „www.helge-warme.de“,
 „www.kirchbau.de“,
 „www.sakralbauten.de“ u. a.

Dabei handelt es sich um Hinweise auf die Neugestaltung der Dorfkirche Alt-Staaken seit 2000.

Staaken und die Dorfkirche bleiben im Blickfeld.

N. R.

Reise in eine andere Welt

Staakener Dreikönigspieler in Breslau

Am zweiten Adventswochenende 2008 waren 16 Laienspieler verschiedenen Alters von der Dorfkirche Alt-Staaken mit einem Dreikönigspiel unterwegs nach Breslau.

Seit 1997 ist die Spielschar beieinander und hat seitdem ein altes Dreikönigspiel aus der Grafschaft Glatz in Schlesien in verschiedenen Kirchen Spandaus und weit darüber hinaus aufgeführt. Das Spiel entstand Mitte des 19. Jahrhunderts und wurde 1883 und nochmals 1924 gedruckt.

Die Universitätsbibliothek Breslau (Wroclaw) stellte freundlicherweise eine Textkopie bereit.

Vermutlich liegen die Ursprünge des Spiels weit zurück und lassen barocke Text- und Gestaltungsformen erkennen.

In der Person von König Herodes relativiert sich alle menschliche Macht. Das kommt besonders durch die Gestalt des Todes zum Ausdruck, der am Ende des Spiels Herodes holt, in einer Hand ein Stundenglas haltend, in der anderen einen Pfeil.

Die ursprünglichen Lieder und Noten waren nicht erhalten. So sind beim letzten Druck und dann für die Aufführungen Lieder aus Böhmen und Schlesien zwischen die Texte gesetzt worden.

Bei der Zwischenstation in Liegnitz-Wahlstatt setzte sich Herodes probeweise schon einmal auf den ehemaligen Sessel des



Abtes und zitierte aus seinem Text. Abends in der lebendigen Groß-Stadt erkundeten wir die Altstadt und landeten schließlich in dem berühmten Schweidnitzer Keller.

Der Vormittag des Nikolaustages diente einem kurzen Rundgang durch die Altstadt. Vor allem die Aula Leopoldina hatte es uns angetan. Spontan stimmte unsere Gruppe „Die Gedanken sind frei“ an.

Mittags suchten wir dann das Ziel der Reise, ein Klubhaus mit Saal, um unser Spiel bei der Weihnachtsfeier der deutschen Minderheit aufzuführen. Die äusseren Bedingungen unterschieden sich von den gewohnten, dennoch waren alle mit Freude dabei und dankten

„den Artisten aus Berlin“ mit langem Applaus.

Am Rande ergaben sich Kontakte und Einblicke in Lebensgeschichten, die sich jüngere Menschen nicht einmal ansatzweise vorstellen können.

Auch mit den Seelsorgern der deutschen ev. und kath. Rest-Gemeinden führten wir Gespräche. Der ev. Pastor lud uns ein, das Spiel noch einmal am Sonntag in St. Christophori zu zeigen.

In der wunderschönen Atmosphäre dieser kleinen Kirche versammelte sich eine ansehnliche Gemeinde und lauschte dankbar dem Spiel, das anstelle einer Predigt stand.

Die Gemeinde verwendet die alten schlesischen Gesangbücher von 1910 und singt noch die preußische Liturgie aus dem 19. Jahrhundert.

Ganz am Schluss der Reise in eine andere Welt nahmen wir mit dem Besuch der weltberühmten Jahrhunderthalle aus dem Jahre 1913 Abschied von der Stadt an der Oder.

Eine frohe Gemeinschaft fuhr mit vielen Eindrücken nach Hause zurück.

N. R

Die Sage vom dreibeinigen Hund

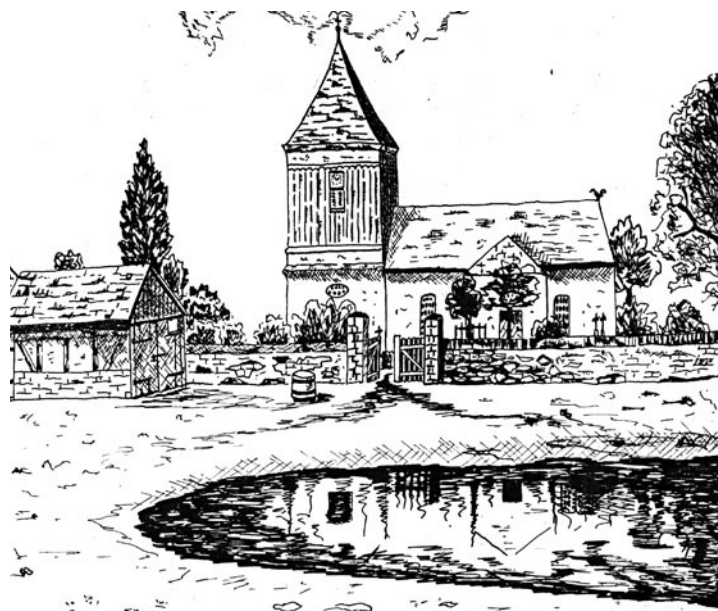
Wo heute der Brunsbütteler Damm den Magistratsweg kreuzt, gab es vor ca. 550 Jahren den Grenzweg zwischen den Staakener Feldern und den Feldern, die seit dem Wiederaufbau Staakens nach dem Brand 1433 an den Magistrat von Spandau verkauft werden mußten, um denselben bezahlen zu können. Ging man wenige Minuten den Grenzweg in Richtung auf die Straße nach Döberitz und Seeburg entlang, kam man zu einem Abzugsloch für Tau- und Regenwasser. Man nannte es im ausgehenden 17. Jahrhundert das „Hundeloch“, und sogar dem Bäcker an der Kreuzung zur Hamburger Straße (heutiger Brunsbütteler Damm) wurde seinen Namen „Hundebäcker“ nicht mehr los. Das hing mit der Sage von dreibeinigem Hund zusammen, die zur jener Zeit spielte.

Nur einmal im Jahre, nämlich in der Weihnachtszeit, tauchte ein geheimnisvoller Hund, groß wie ein Kalb, in Staaken auf. Sein Fell war schwarz und zottig, seine Augen leuchteten wie glühende Kohlen und er bewegt sich auf nur drei Beinen behende vorwärts. Ließ man ihn ungestört seinen gewohnten Weg nehmen, so tat er niemandem etwas zuleide. Gewöhnlich entstieg er jenem Wasserloch, trottete die Hamburger Straße entlang, schlüpfte durch den Zaun am Kirchhof zur Hauptstraße, bis er endlich ein Wasserloch im Nordwesten des Ortes erreichte, wo er fürs erste verschwand... Wenig später machte er sich auf den Rückweg, und eine Stunde nach Mitternacht war er für ein weiteres Jahr untergetaucht.

Die Nachtwächter im Ort und der Küster kannten sich in dieser seltsamen Angelegenheit aus. Er ließ am Weihnachtsabend stillschweigend die Tore zum Kirchhof

auf, damit der Hund leicht hindurchkommen konnte. So wurde jeder Nachtwächter und auch die Gehilfen des Küsters, die ihn hin und wieder vertraten, über das Geheimnis unterrichtet und wie sie in dieser Nacht den Dienst zu versehen hatten.

In einem Jahr war, da der Küster aufgrund seines Alters kränkelte, ein junger Diakon aus Spandau, der mit den Staakener Schülern das Weihnachtsspiel für den Gottesdienst eingeübt hatte, für den Abschluß von Kirche und Hof zuständig. Der lachte freilich nur, als ihm der alte Küster am Weihnachtsabend die Anweisung gab, die Pforte offenzuhalten - und er



Dorfkirche Alt-Staaken - Zeichnung von Walter Hasenbein (1928)

war gar zu neugierig, dieses berühmte Tier zu sehen.

In dieser Weihnachtsnacht heulte der Sturm um die Tore und den Turm der Kirche. Als auch der letzte Weihnachtsgottesdienst zu Ende war, ging er zum Kirchhof, die Tore zu verschließen und löschte alle Lichter. Er nahm wahr, wie der Nachtwächter sich in Richtung Dorfkrug davonmachte, wo er zu Weihnachten stets die kritische Stunde verbrachte.

Der Diakon holte seinen alten

Säbel, der seinem Vater schon im Dreißigjährigen Krieg wertvolle Dienste gegen die Katholiken geleistet hatte, und postierte sich an der Pforte im Osten. Als der Hund ganz gegen die Gewohnheit den Durchschluß verschlossen fand, geriet er in Zorn. Er schüttelte sein mächtiges Fell, bleckte die Zähne und funkelte böse mit den Augen. In einem gewaltigen Satz übersprang er das Tor. Der Nachtwächter wurde durch ein durch den ganzen Ort hallendes Schnauben und Poltern aufgeschreckt. Und als es wieder still geworden war, lief er mit Freunden zu dem Diakon. Der lag ohnmächtig neben dem Tor, das nur noch

an einem Scharnier im Rahmen hing. Sein Säbel war hin, jemand mußte ihn zusammenge-dreht haben wie zu einer Schraube.

Man brachte ihn mit einem Pferdefuhrwerk noch in der gleichen Nacht ins Hospital.

Dort kam er bald wieder zu sich, aber sein Gedächtnis hatte gelitten. Er konnte sich an den Namen des Ortes Staaken nicht erinnern und sah er einen Hund, fing er sogleich zu weinen an und lief fort. Seitdem hat sich aber keiner mehr mit dem dreibeinigem Hund angelegt: bis eines Tages das Wasserloch am Grenzweg ausgetrocknet war - von da an ward der Hund nicht mehr gesehen.

In: B. Roggl, Anekdoten und Legenden von Staaken (Staaken 1990)

Ein Jugenderlebnis aus Staaken in schwerer Zeit

In dem Buch „Spandau im 2. Weltkrieg“ vom September 2002 wird ausführlich über deutsche Soldaten berichtet, die im Zweiten Weltkrieg wegen Wehrkraftzersetzung oder ähnlicher Delikte zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. In diesem Zusammenhang gibt es einen Augenzeugenbericht von Hans-Hermann Barz, der von 1939 bis 1951 im Kirchengelände an der Heerstraße in Staaken wohnte und dann nach Australien auswanderte.

Nach der Wiedervereinigung besuchte er seine alten Schulkameraden und erzählte ihnen von seinen Erlebnissen in den letzten Kriegstagen in Staaken. Dabei kamen auch Erlebnisse während der Tätigkeit für die Schäferei Scheu in der Schulstraße zur Sprache.

Seine Arbeit bestand haupt-

sächlich darin, die Schafe vom Flugplatz Staaken auf die Felder zwischen Engelsfelde und Seeburg zu treiben und nachts dort zu bewachen. Mehrmals konnte er beobachten, dass LKWs mit abgedunkelten Scheinwerfern auf den Wiesen vor Engelsfelde anhielten, von denen dann etwas abgeladen wurde. Es hatte sich um die Särge von zum Tode verurteilten und erschossenen deutschen Soldaten gehandelt. Seine Beobachtungen erzählte er dem Schäfer Scheu, der ihn ermahnte, mit niemandem darüber zu sprechen.

Bei seinem Heimatbesuch weilte



Schäfer Scheu am Hahneberg

Foto: H. Bacinski

er mit den Schulkameraden an der Ruhe- und Gedenkstätte von 81 deutschen Soldaten bei Seeburg/Engelsfelde. Sie gedachten dabei der Opfer der Wehrmachtsjustiz, die dort ruhen.

Hans-Hermann Barz starb im 78. Lebensjahr am 29. Aug. 2007 in seiner Wahlheimat Australien.

K.-H. Hohmann

Auf den Spuren des „Eisernen Gustav“

In dem 1998 im GNN Verlag erschienenen Buch „Aus dem Grenzeralltag“ berichtet Hans-Peter Behrendt, bis 1990 – zuletzt als Oberstleutnant – Angehöriger der DDR-Grenztruppen folgende Begebenheit:

„An der Grenzübergangsstelle Staaken erschien in den Septembertagen des Jahres 1983 aus Richtung Berlin (West) kommend der damals sechsundvierzigjährige Harald Schewerda mit einer Pferdekutsche. Es war Sonnabend-Nachmittag, konkret der 3. September 1983. Sein Reiseziel war Paris. Er wollte auf den Spuren des „Eisernen

Gustav“ wandeln und saß auf dem Bock einer dunkelblauen Kutsche, welche von einem stattlichen Apfelschimmel mit dem Namen „Napoleon“ gezogen wurde. Gekleidet war er in alter Kutscher-Uniform mit grauem Zylinder.

Worin bestand der Sinn seiner Reise? Bereits am 2. April 1928, also vor fünfundsünfzig Jahren, hatte der Fuhrunternehmer Gustav Hartmann (1859-1938) mit dem Pferd „Grasmus“ die Strecke nach Paris mit 1.100 km in fünfzig Tagen zurückgelegt.

Die Idee dafür soll von einer Französin stammen, der er in Wannsee den Weg nach Berlin gewiesen haben soll. Diese hatte

er ein Jahr vorher auf einem Pferd reitend angetroffen, als sie von Paris kam. Da meinte er nun, dass er das auch könne und trat die Fahrt im Sinne der Völkerverständigung an. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich waren ja damals nicht die besten. Seine Droschke war festlich mit Fahnen und Girlanden geschmückt. Der „Eiserne Gustav“ bot mit wallendem feuerroten Vollbart, Frack und weißem Zylinder ein imposantes Bild. Die Hinfahrt sowie Rückkehr wurde ein triumphaler Erfolg. Es war für sein Fuhrgeschäft die beste Werbung. Ansichtskartenverkäufe über die

geplante Reise und eine Zeitung als Sponsor sicherten ihm die Finanzen. Sein Stammplatz mit der Kutsche war der Bahnhof Wannsee, wo er jeden Tag so lange wartete, bis der letzte Zug ankam. Daher der legendäre Spitzname „Eiserner Gustav“.

Nun sollte nach fünfundfünfzig Jahren diese Fahrt gewürdigt werden. Harald Schewerda hatte die Rechnung jedoch ohne die DDR gemacht. Der Grenzübergang war nur für Kraftfahrzeuge zugelassen, eine Fahrt mit der Kutsche also nicht möglich. Bis zum 01.07.1981 konnte die Fernverkehrsstraße 5 (jetzt B 5) noch mit dem Fahrrad zwischen Berlin und BRD im Transit befahren werden. Doch mit der Nutzung des Teilstücks der Autobahn Wustermark bis Putlitz war entsprechend der Straßenverkehrsordnung die Teilnahme von Radfahrern im Transit nicht mehr möglich. Eine Ausnahmegenehmigung für diese Reise hätte der DDR sicher nicht geschadet. Aber ein einfacher Mann des Volkes konnte doch unmöglich das erreichen, was Regierungen nicht ermöglichten. So ein Präzedenzfall hätte zahlreiche Nachahmer nach sich gezogen. Obwohl Schewerda daher mit einer Ablehnung seiner Reise durch die DDR-Kontrollorgane rechnete, ließ er sich von zahlreichen Schlachtenbummlern zur Grenze begleiten. Die Paßkontrolle am Übergang Staaken hatte durch den Presserummel der Tage zuvor schon Kenntnis von diesem Unternehmen. Er wurde bereits am weißen Strich der Grenze erwartet und nach seinem Vorhaben befragt. Nach einer

nochmaligen Konsultation mit der vorgesetzten Dienststelle in Berlin mußte er die Rückfahrt antreten. Schewerda zog seinen Zylinder als Gruß vom Kopf und verbeugte sich, als er vor dem Übergang sein Gefährt wendete. Dies geschah jedoch unter wütenden Beschimpfungen seiner Schlachtenbummler gegenüber den Kontrollorganen. Aber der Werbeeffekt für sein Gardinengeschäft war gegeben. In den Medien konnte ja jeder die zwei Plakate auf der Rückfront der Droschke aufmerksam lesen,

*Erkelenz, Herzogenrath,
Aachen, Eupen, Aywalle,
Rocheft, Bouillon, Sedan,
Reims, Chateau-Thierry,
Menaux - Paris*

Schewerda schlug allen ein Schnippchen. Am Sonntag, dem 04. September, erschien er mit einem Lastwagen, auf dem die Kutsche verladen war, an der Grenzübergangsstelle Drewitz zur Weiterfahrt nach Marienborn. Seine Ehefrau Hilde fuhr mit ihrem Mercedes und einem Pferdeanhänger und dem Pferd „Napoleon“ im Geleit mit. Sie



Harald Schewerda mit seiner Pferdekutsche am Grenzkontrollpunkt Staaken-Heerstr.

die folgenden Inhalt hatten:

**... komm'se nach Berlin
koofen se Jardin!!!
bei Harald Schewerda in
1000 Berlin-Wedding,
Schulstr. 117
Commerzbank wieder
Eiserner Gustav**

**Berlin – Wolfsburg,
Hannover, Minden, Bad
Oynhausen, Herford,
Bielefeld, Versmold, Münster,
Dülmen, Haltern, Wesel,
Kamp-Lintford, Kempen,**

wurden in Helmstedt begeistert empfangen und setzten die Fahrt nach Paris auf der Landstraße fort. Es war nur noch eine Strecke von 900 Kilometer zurückzulegen. Das Ziel haben Pferd und Kutscher glücklich erreicht.“

Die eine Glocke ging verloren

Jahrhunderte altes Wahrzeichen in der Gartenstadtkirche

P. K. - Weihnachten bietet den Spandauern Zeit und Muße, sich einmal mit den alten Glocken ihres Bezirks vertraut zu machen, von denen der jahrhunderte alte Glocke in der Staakener Gartenstadtkirche eine besondere Bedeutung zukommt. Es handelt sich um jene kleine Bronzeglocke die noch heute im Dachreiter der kurz nach dem ersten Weltkrieg erbauten Kirche die Gläubigen ruft.



Ev. Kirche Staaken-Gartenstadt
www.sterzenbach.de

Kürzlich gelangen Fotografien von zehn Medaillons, mit denen der Mantel der Glocke geschmückt ist. Sie weisen sämtlich biblische Darstellungen spätmittelalterlicher Prägung auf, nach denen man die Entstehungszeit der Glocke dem 15. Jahrhundert zuschreiben kann. Es handelt sich dabei um Reliefs der Verkündigung Marias, der Geburt Christi, der Kreuzigung sowie des Pelikans und des Phönix als uralten Symbolen von Opfertod und Auferstehung. Besonders die Darstellung von Christi Geburt im Stalle zu Bethlehem erfreut noch heute durch ihre Schlichtheit.

Einem alten Kirchenbericht ist zu entnehmen, dass die jetzige Staakener Glocke in Gemeinschaft mit einer noch kleineren Glocke einst in einem Türmchen von St. Nicolai hing und dort fast 500 Jahre hindurch alle Blitz- und Brandgefahr glücklich überdauert hatte.

Nach dem ersten Weltkriege erhielt die Gartenstadtkirche Staaken von der St.-Nicolai-Gemeinde die eine dieser beiden Signierglocken.

Jetzt besitzt die Staakener Kirche außerdem noch zwei größere Glocken aus Stahl. Von der zweiten Bronzeglocke weiß man nur, dass sie keinen Schmuck trug, aber mit der Inschrift „Anno Domini 1430“ versehen war. Im Jahre 1936 wurde sie dem Spandauer Heimatmuseum übergeben und in einem Schutzraum untergebracht. Da sich nach dem Krieg von ihr keine Spur mehr finden ließ, ist anzunehmen, dass sie in den Wirren des letzten Krieges entgültig verloren gegangen ist.

(P. K. = Dr. Peter Klein)

In: Spandauer Volksblatt 24.12.1961

Bei Reparaturarbeiten 1980 stürzte die kleine Glocke aus dem Dachreiter ab. Damit verlor die Gartenstadtkirche ihr ältestes Ausstattungsstück. Sie wurden von Kirchenältesten wieder zusammengesetzt und im Kirchenraum ausgestellt. Über die ursprüngliche Bestimmung besteht keine Sicherheit. Eine Vermutung ist, dass sie zur Melchisedek-Andacht geläutet wurde, eine andere, dass sie die Signierglocke der Nikolai-Kirche war. Seit 1982 befindet sich eine neue Glocke gleicher Größe im Dachreiter.

Am 7. August 1955 wurden, auf einem gesondert stehenden Glockenstuhl, zwei neue Eisenguss-



Glockenstuhl neben der Kirche
Staaken-Gartenstadt von 1955

glocken eingeweiht. Die große Glocke (1250 kg) erhielt den Namen „Freude“, die kleine Glocke (750 kg) den Namen „Friede“. Hersteller waren die Eisenwerke Franz Weeren, die diese Glocken auch auf der Berliner Industrieausstellung 1954 zeigten.

Nach: Werner Finkelmann, Ev. Kirche Staaken-Gartenstadt 1922-1982. Berlin-Staaken 1982

Süßer die Glocken nie klingen

Als zu der Weihnachtszeit:
„S ist, als ob Engelein singen
Wieder von Frieden und Freud“.
Wie sie gesungen in seliger Nacht,
Wie sie gesungen in seliger Nacht,
Glocken, mit heiligem Klang
Klingen die Erde entlang!

O, wenn die Glocken erklingen,
Schnell sie das Christkindlein hört.

Tut sich vom Himmel
dann schwingen
Eilet hernieder zur Erd‘.
Segnet den Vater, die Mutter,
das Kind;

Segnet den Vater, die Mutter,
das Kind;
Glocken mit heiligem Klang,
Klingen die Erde entlang!

Klinget mit lieblichem Schalle
Über die Meere noch weit,
Daß sich erfreuen doch alle
Seliger Weihnachtszeit.

Alle auffauchzen mit Einem Gesang;
Alle auffauchzen mit Einem Gesang;
Glocken mit heiligem Klang,
Klingen die Erde entlang!

Friedrich Wilhelm Kritzinger
(1816-1890)

Erinnerungen an meine Kaplanzeit in Berlin - Staaken von 1952 bis 1957

von Clemens Wurm (3. Teil)

Hiermit beschließen wir die in den letzten beiden Ausgaben wiedergegebenen Erinnerungen von Clemens Wurm an seine Zeit als Kaplan der katholischen St. Franziskus-Gemeinde. Die Kirche St. Franziskus lag direkt an der Mauer und wurde 1988 abgerissen. Wurm wirkte nach seiner Zeit in Staaken von 1964 bis 1996 in der St. Joseph-Gemeinde in Rudow und feierte im Dezember 2007 sein 60. Priesterjubiläum.

In einer stürmischen Kirchenvorstandssitzung in der Gartenstadtschule zeigten die Kirchenvorsteher aus West-Staaken kein Verständnis dafür, dass wir ein provisorisches Kirchengebäude errichten wollten. Sie meinten, wir würden damit die Teilung der Gemeinde verewigen. Am Ende der Sitzung stand der Beschluss: Ja, wir kaufen das Grundstück in der Hackbuschstraße.

Der Gesamtverband erteilte die kirchenaufsichtliche Genehmigung und stellte den Kaufpreis zur Verfügung. Am 18.12.1955 konnte die Holzkapelle in der Hackbuschstraße von Herrn Prälat Drews benediziert werden. Noch zwei erfreuliche Tatsachen: Als ich Kaplan in Staaken wurde, platzte ich mitten in die Diskussion, ob sich die Männer der Pfarrei nicht zusammenschließen sollten. Anschluss an die Kolpingsgemeinschaft, KAB oder eine bloße pfarrliche Gruppe standen zur Debatte. Die Entscheidung fiel schließlich für Adolf Kolping. Am 18.3.52 war die Gründung der Kolpingsfamilie Staaken. Der Diözesanpräses Pater Brenninkmeyer S.J. weihte das Kolping-Banner am 7.12.1952. Wir trafen uns von nun an regelmäßig im Gasthaus

Richter in der Spandauer Straße. In der Faschingszeit tauchte ein schwerwiegendes Problem auf. Natürlich wollten wir alle zusammen mit den Ehefrauen feiern. Aber die Kolpingbrüder aus West-Staaken hatten ja nur DDR-Währung. Wir beschlossen, dass wir Ost-Staakener die anderen freihalten müssten. Diese wiederum sahen es als ehrenrührig an, ihren Verzehr nicht selbst bezahlen zu können. Schon seit langem war ein Termin der Firmung in Staaken angesetzt. Es



Gedenk-Stelen für die ehemalige St. Franziskus-Kirche, Foto: N. Hlebaroff

war vorgesehen, dass der Bischof in der St. Franziskuskirche die Firmung spenden sollte. Damit waren wir in Ost-Staaken alle ausgeschlossen. Ich weiß nicht mehr wer, aber jemand sagte: „Warum stellen der Kaplan und die Seelsorgehelferin nicht einen Antrag auf Einreise?“

Wir stellten also den Antrag ohne jede Hoffnung auf Erfolg. Aber siehe da: eines Tages kam vom Büro des Herrn Prälaten Zinke die telefonische Anfrage: „Wo wohnt der Kaplan?“ „Staaken, Finkenkruger Weg 8“. Wohin soll die Reise gehen?“ „Nach Staaken, Finkenkruger Weg 27 - 29“.

Und tatsächlich, wir bekamen die Einreisedokumente. Am fraglichen Tag machten Fräulein Watzke und ich uns auf den Weg, passierten die Übergangsstelle am

Bahnhof Staaken und waren nach einer knappen Stunde Fußweg auf unserem Kirchengrundstück. Dann kam der Bischof von hinten mit dem Auto. Als er um die Ecke am Pfarrhaus bog, fiel sein Blick durch den Stacheldrahtzaun auf die östliche Seite des Finkenkruger Weges. Dort standen viele Leute und winkten herüber. Der Bischof fragte verwundert: „Wer ist denn das?“ Wir antworteten: „Das sind die Gemeindemitglieder aus Ost-Staaken“. Der Bischof verstand, gab seinen Segen und rief über die Grenze hinweg: „Zu euch komme ich im Herbst!“

Auch materielle Freuden erlebten wir. Der Caritasverband schickte uns aus amerikanischen Spenden große Mengen an Butter und Käse, so dass wir an alle, die kamen, reichlich austeilten konnten. Besonders Familien mit Kindern trugen viel nach Hause. Die mächtigen runden Käseläiber waren so schwer und hart, dass Männer die Vorarbeit zur Verteilung leisten mussten, indem sie sie mit einer Säge zerteilten. Trotzdem waren wir Staakener sehr dankbar dafür.

Rückblickend auf meine Kaplanzeit in Staaken kann ich nur die Treue der Gemeinde loben. Ich war gerne Kaplan in Staaken, hoffte sogar, dass ich als Pfarrer dort bleiben könnte. In der Zwischenzeit residierte Kardinal Döpfner in Berlin. Bei einem Besuch in Staaken äußerte er: „Man hat mir gesagt, Sie seien noch zu jung. Sie sollten lieber in anderen Pfarreien noch Kaplan sein und Erfahrungen sammeln.“

Der evangelischen Gemeinde Staaken-Gartenstadt möchte ich ganz herzlichen Dank sagen, dass wir durch ihre Hilfe die schweren Jahre der Spaltung so gut überstanden haben.

Clemens Wurm, Pfr. i. R.

Staakener Dorfkirchen - Musiken

Der Karten sind ab 18 Uhr an der Abenkasse erhältlich!

Eintrittspreis: 5,00 Euro

**Samstag, den 03. Januar 2009,
um 17:00 Uhr**

„Trio ChEvKa“

mit Werken von Joseph Haydn,
Felix Mendelsohn - Bartholdy u. a.

Katharin Alaviunkola	Flöte
Christian Breuer	Violoncello
Evgeny Nikiforov	Klavier

**Anschließend Neujahrsempfang
der Freundeskreises**

- Eintritt frei -

**Donnerstag, den 15. Januar 2009,
um 19:00 Uhr**

Joseph Haydn

der Erfinder des klassischen
Streichquartetts

anlässlich seines 200. Todesjahres

Konrad Other	Violine
Claudia Börner	Violine
Eberhard Wunsch	Viola
H.-J. Scheitzbach	Moderation u. Violoncello

**Donnerstag, den 19. Februar 2009,
um 19:00 Uhr**

Karneval der Tiere

tierische Kompositionen von Telemann,
Schubert, Darquin, Rimski-Korsakow u. a.

Kathrin Schäfer	Sopran
Konrad Other	Violine
Michael Stöckigt	Klavier
H.-J. Scheitzbach	Moderation u. Violoncello

**Donnerstag, den 19. März 2009,
um 19:00 Uhr**

Die Blockflöte

meisterhaft und virtuos gespielt mit Werken von
Telemann, Vivaldi, Händel u. a.

Susanne Erhardt	Blockflöte
Hendrik Heilmann	Cembalon
H.-J. Scheitzbach	Moderation u. Violoncello

**Donnerstag, den 16. April 2009,
um 19:00 Uhr**

Das Duett - Das Duell

**Der Konzertmeister und der Solocellist
i. R. der Komischen Oper Berlin duellie-
ren sich musikalisch.**

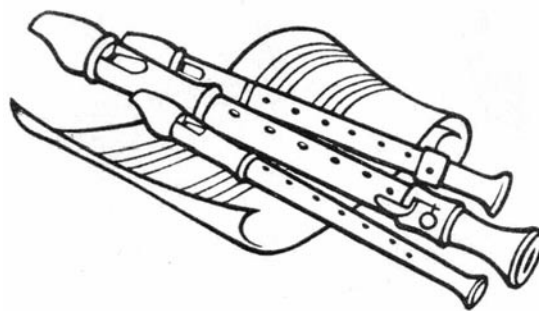
Sie werden sekundiert von Bach, Händel, Mozart,
Beethoven, David, Wolf-Ferrari u. a.

Konrad Other	Violine
H.-J. Scheitzbach	Moderation u. Violoncello

**Donnerstag, den 14. Mai 2009,
um 19:00 Uhr**

„Das Hohe C“

mit Witz und Charme präsentieren
junge Sänger klassische und moderne A
capella Arrangements von den „Come-
dian Harmonists“ bis zu den „Prinzen“.



Impressum:

„Die Wetterfahne“ wird herausgegeben vom
Freundeskreis der Dorfkirche Alt-Staaken e.V.
Verantwortlich für diese Ausgabe:

Dr. Constanze Budde-Hermann	☎ 363 57 25
Sigrid Kauer	☎ 363 26 03
Klaus Pfeiffer (K. P.)	☎ 375 829 93
Norbert Rauer (N. R.)	☎ 364 350 42

Internet: www.fdk-dorfkirche-altstaaken.de

E-Mail: Vorstand@fdk-dorfkirche-alt-staaken.de

Konto Nr. : 1553627016

Bank für Kirche und Diakonie eG (BLZ 350 601 90)